

Der Tod Friedrichs I. im Spiegel der Quellenüberlieferung

von

LEILA BARGMANN, München

1. Einleitung

Im Mai 1189, vierzig Jahre nach dem Fiasko des Zweiten Kreuzzuges, brach Friedrich I.¹ zu einer dritten, von deutscher Seite groß angelegten Expedition, auf, die zugleich seine letzte Reise werden sollte. 1187 hatte Sultan Saladin² das christliche Heer der Kreuzfahrerstaaten besiegt und das Königreich Jerusalem erobert. Papst Gregor VIII. reagierte umgehend mit einem Kreuzzugsaufruf.³ Nach den Königen von England und Frankreich nahm 1188 schließlich auch der Kaiser im Alter von 67 Jahren zum zweiten Mal⁴ das Kreuz und gelobte, das Heilige Land aus der Hand der Muslime zurückzuerobern. Doch die Expedition endete für ihn denkbar zu früh: Am 10. Juni 1190 kam Friedrich I. unversehens im Fluss Saleph unweit der Stadt Seleucia an der Mittelmeerküste Kleinasien ums Leben. Für das Heer des Kaisers war der Kreuzzug somit zu Ende, bevor er überhaupt begonnen hatte.⁵ Der

¹ Dazu grundlegend FRANCO CARDINI, Friedrich I. Barbarossa. Kaiser des Abendlandes, 1990; JOHANNES LAUDAGE, Friedrich Barbarossa (1152–1190). Eine Biografie, 2009; PETER MUNZ, Frederick Barbarossa. A Study in Medieval Politics, 1969; FERDINAND OPLL, Friedrich Barbarossa, 2009; DERS., Das Itinerar Friedrich Barbarossas (1152–1190), 1978; PIERRE RACINE, Frédéric Barberousse (1152–1190), 2009.

² Donald Sidney RICHARDS, Salāh al-Dīn, in: Encyclopaedia of Islam 8 (2009) S. 910; HANNES MÖHRING, Saladin, in: Lexikon des Mittelalters 7 (1995) Sp. 1280f.

³ Gregorius Papa, Epistolae et privilegia, in: MIGNE, PL 202 (1855) Sp. 1537–1564, hier Sp. 1539–1542.

⁴ Barbarossa hatte am Zweiten Kreuzzug (1147–1149) unter Konrad III. teilgenommen; zu den Kreuzzügen allgemein siehe HANS EBERHARD MAYER, Geschichte der Kreuzzüge, 2005, vgl. ERNST-DIETER HEHL, Was ist eigentlich ein Kreuzzug, in: Historische Zeitschrift 259 (1994) S. 297–336; zum Kreuzzug Friedrich Barbarossas siehe EKKEHARD EICKHOFF, Friedrich Barbarossa im Orient. Kreuzzug und Tod Friedrichs I., 1977; ferner OPLL, Das Itinerar (wie Anm. 1) S. 97–109.

⁵ Bis Juni 1190 hatte das deutsche Kreuzfahrerheer insgesamt drei nennenswerte Kampfhandlungen vorzuweisen: eine hat im Zuge des Konfliktes mit Isaak II. Angelos auf byzantinischem Gebiet stattgefunden; in Kleinasien folgten zwei für die Kreuzfahrer siegreichen Kämpfe gegen die mit Saladin verbündeten Rum-Seldschuken des Sultanats von Ikonium.

10. Juni führte eine Wende im Dritten Kreuzzugsunternehmen herbei. Der entsetzliche Rückschlag hatte die Teilnehmer in militärisch-strategischer Hinsicht kampflos außer Gefecht gesetzt, in moralisch-psychologischer Hinsicht indessen entmutigt, frustriert und demoralisiert.⁶ Der Verlust des erprobten Anführers inmitten eines Kriegszuges auf fremdem Gebiet setzte binnen Kurzem einen Auflösungsprozess innerhalb des Kreuzfahrerheeres in Gang. Der bescheidene Überrest des unlängst imposanten kaiserlichen Heeres schloss sich in letzter Konsequenz dem englisch-französischen Kreuzzugsunternehmen bei Akkon an.

Der ebenso unerwartete wie folgenschwere Tod des Kaisers versetzte nicht nur das christliche Heer unter seinem Oberbefehl in tiefe Bestürzung, das Ereignis beschäftigte gleichermaßen die Zeitgenossen aus dem christlichen Abendland und Orient, und fand darüber hinaus Niederschlag in der islamischen Quellenüberlieferung.⁷

Die Tragweite des Ereignisses spiegelt sich in den Quellen in zweifacher Weise wider. Einerseits ist der Umfang der Quellenbelege beachtlich: Den Bestand unzähliger Berichte von Autoren des christlichen Abendlandes bereichert die in ebenfalls großer Zahl vorhandene Überlieferung aus dem christlichen und dem islamischen Orient. Andererseits ist der inhaltliche Befund zum Tod des Kaisers ausnehmend vielfältig – und problematisch: Schon in den Hauptquellen aus der Feder deutscher Expeditionsteilnehmer sind die Angaben zum Geschehen des 10. Juni 1190 nicht miteinander zu vereinbaren. Die Überlieferung von außerhalb des Kreuzzuges, und darunter vor allem die Flut späterer Aufzeichnungen, ist zumeist weder untereinander noch gegenüber den Hauptquellen stimmig. Während die Quellenlage aus ereignisgeschichtlicher Sicht zu mancherlei Schwierigkeiten führt,⁸ sind die diskrepanten Aussagen der Zeitgenossen aus mentalitätsgeschichtlicher Perspektive sehr ergiebig dadurch, dass sie einen Zugang zu zeitgenössischen Deutungs- und Wahrnehmungsmustern gewähren.

⁶ Siehe GEREON H. HAGSPIEL, Die Führungspersönlichkeit im Kreuzzug (Geist und Werk der Zeiten 10) 1963, S. 128f.

⁷ Siehe Peter KAWERAU, Barbarossas Tod nach Imād ed-Din und Michael Syrus, in: *Oriens Christianus* 48 (1964) S. 135–142 mit Quellennachweis; RACINE, Frédéric Barberousse (wie Anm. 1) S. 367–371 mit Quellennachweis.

⁸ Vgl. EICKHOFF, Friedrich Barbarossa (wie Anm. 1) S. 180–183; WILHELM WATTENBACH, FRANZ-JOSEF SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1, 1976, S. 91–104; *Chronica Reinhardbrunnensis*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, in: MGH SS 30,1, 1896, S. 490–656, hier S. 545, Z. 19f.: *Quae sit autem causa mortis eius, opinio vulgi dissona et inconcinna abinde sententia est.*

Mit dieser Thematik beschäftigt sich der folgende Text, in deren Mittelpunkt die zeitgenössische Wahrnehmung des Todes Friedrich Barbarossas steht. Die Untersuchung widmet sich vorrangig der aktiven Deutung des Ereignisses. Von Interesse sind dabei die gängigen Deutungsmuster, die auf den Tod des Kaisers angewandt werden einschließlich ihrer theoretischen Herleitung und Funktion im jeweiligen Bericht. Das zweite Kapitel behandelt die Quellenüberlieferung zum Tod Friedrichs in systematischer Anordnung gemäß vier unterschiedlichen Deutungswegen der Zeitgenossen. Anschließend rückt die Wahrnehmungsebene, die der Deutungsebene zugrunde liegt und gewissermaßen die Muster für in Frage kommende Interpretationsansätze vorschreibt, in den Mittelpunkt der Überlegungen. Das Ziel dieses dritten Kapitels ist die Rückführung der im zweiten Kapitel aufgearbeiteten Deutungsmuster auf die ihnen zugrunde liegende Prämisse. Die Fragestellung für die folgenden Ausführungen lautet somit: Welche Deutungen wenden die Zeitgenossen auf den Tod des Kaisers an, woher leiten sich diese ab, und welche grundlegende Vorstellung verantwortet sie?

Aufgrund der formulierten Fragestellung richtet sich die Quellenauswahl nicht nach dem ereignisgeschichtlichen Faktizitätsgehalt, sondern vielmehr nach verwertbaren Stellungnahmen und Botschaften, in welchen sich zeitgenössische Deutungsmuster manifestieren. Dementsprechend bleiben quellen-kritische Überlegungen und Fragen der Überlieferung im Folgenden weitgehend unberücksichtigt oder finden sich in Form von Literaturhinweisen in den Anmerkungen wieder. Aus kulturhistorischen Erwägungen ist der Fokus auf Quellen aus dem weitgehend homogenen christlich-abendländischen Kulturraum beschränkt. Somit bleiben die zahlreichen griechischen, christlich-orientalischen und muslimischen Berichte außer Betracht.⁹ Methodisch und inhaltlich rekurriert die Untersuchung die Ansätze Siegmund O. Riezlers, der im Anhang seiner Habilitationsschrift¹⁰ eine Quellenauswahl zum Tod Kaiser Friedrichs aufgrund inhaltlicher Eigenarten systematisiert und interpretiert hat. Eine Schwerpunktverschiebung gegenüber Riezler ergibt jedoch bereits die Fragestellung, die eine Detail-

⁹ Siehe oben Anm. 7.

¹⁰ SIEGMUND O. RIEZLER, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.* (Forschungen zur Deutschen Geschichte 10) 1870, S. 126–140; vgl. RUDOLF HIESTAND, „*precipua tocius christianisimi columpna*“ – Barbarossa und der Kreuzzug, in: ALFRED HAVERKAMP (Hg.), *Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers* (Vorträge und Forschungen 40) 1992, S. 51–108, hier S. 105–108.

untersuchung der Quellenaussagen erfordert. In diesem Sinne vervielfacht sich gegenüber Riezler auch das Spektrum der auszuwertenden Quellen.

2. Zeitgenössische Erklärungsmuster für den Tod Friedrichs I.

2.1 Der verzögerte Todeszeitpunkt

Das zum Auftakt zu erörternde Phänomen betrifft die Quellenaussagen über den Todeszeitpunkt des Kaisers. Ausgehend von den ereignisgeschichtlichen Erkenntnissen, war Barbarossa mit größter Wahrscheinlichkeit sofort verstorben und wurde bereits tot geborgen. In der Überlieferung finden sich jedoch abweichende Angaben zum Todeszeitpunkt, der durchweg hinausgeschoben wird. In den meisten Quellen ist die zeitliche Abweichung nicht gravierend. Aus einer Zusammenstellung von 13 Berichten halten neun¹¹ den Rahmen des betreffenden 10. Juni ein. In zwei Quellen beträgt die Differenz dagegen drei Tage¹² und eine spricht sogar von acht Tagen.¹³ Ausgehend vom Großteil der Überlieferung ergibt diese geringfügige Verschiebung der Todeszeit nur eine Nuance: Der Kaiser verstirbt nicht im Laufe des Unfalls, sondern erst an dessen Folgen. Doch drei Quellen aus dem genannten Repertoire liefern Hinweise auf den funktionalen Rang dieses Details. Zum einen berichten Salimbene de Adam und Albert Miliolus in gleichem

¹¹ Albertus Miliolus, *Cronica imperatorum*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, in: MGH SS 31, 1903, S. 580–668, hier S. 659; *Annales Mediolanenses*, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 18, 1863, S. 357–382, hier S. 381; Chuonradus Schirensis, *Annales*, ed. PHILIPP JAFFÉ, in: MGH SS 17, 1861, S. 629–633, hier S. 630; Dietrich von Nieheim, *Historisch-politische Schriften 2: Historie de gestis Romanorum principum. Cronica. Gesta Karoli Magni imperatoris*, ed. KATHARINA COLBERG, JOACHIM LEUSCHNER (MGH Staatsschriften 5,2) 1980, S. 272; Iacobus Aquensis: *Chronica ymaginis mundi*, in: *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia auctore cive mediolanensi (Annales Mediolanenses maiores)*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. 27) 1892, S. 88–98, hier S. 97; Petrus Erfordernsis, *Chronica moderna*, in: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. 42) 1899, S. 117–369, hier S. 195; Robertus Autissiodorensis, *Chronicon*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, in: MGH SS 26, 1880, S. 219–276, hier S. 255; Salimbene de Adam, *Cronica ordinis Minorum*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, in: MGH SS 32, 1905–1913, S. 12; Thomas Ebendorfer, *Chronica pontificum Romanorum*, ed. HARALD ZIMMERMANN (MGH SS rer. Germ. N.S. 16) 1994, S. 401.

¹² Radulfus Coggeshale, *Chronicon Anglicanum*, ed. JOSEPH STEVENSON (MHB SS rer. Brit. 66) 1875, S. 25; Andreas von Marchiennes, *Sigeberti Gemblacensis Constinuatio Aquicinctina*, ed. LUDWIG BETHMANN, in: MGH SS 6, 1844, S. 405–438, hier S. 426.

¹³ Gislebertus Montensis, *Chronicon Hanoniense*, ed. WILHELM ARNDT, in: MGH SS 21, 1869, S. 481–601, hier S. 566.

Wortlaut, der Kaiser sei *accepto penitentia et corpore Domini* verstorben.¹⁴ Zum anderen behauptet Dietrich von Niem: *dum paululum in litore quievisset, erigens oculos ad celum devotissime expiravit*,¹⁵ womit eine bewusste symbolische Demutshandlung gemeint ist.

Die Belege machen auf ein Defizit am Tod des Kaisers aufmerksam, welches die Zeitgenossen offensichtlich irritiert hat, eine Konsequenz des plötzlichen Todes ist nämlich der Fortfall von Absolution und Sterbesakramenten.¹⁶ Insofern dient die Hinauszögerung des Todes zur Vervollständigung des Sterbeaktes durch die liturgische Zutat. Bei Dietrich von Niem wird indessen der letzte Segen in seiner liturgischen Form durch eine symbolische Handlung des Sterbenden ersetzt. Ausgehend vom Kerngedanken Dietrichs von Niem vermag eine solche Ersatzhandlung, das Defizit des letzten Segens in Not- und Ausnahmesituationen ansatzweise¹⁷ zu kompensieren. Erkennbar wird jedenfalls, dass ein letztes frommes Ritual eine *conditio sine qua non* für den Todesakt des Christen darstellte.¹⁸ Vor diesem Hintergrund erscheint ein plötzlicher Tod durchaus prekär.¹⁹

Auch unter den Berichten, die den Todeszeitpunkt um mehrere Tage verlegen, findet sich das Motiv wieder. So lässt zum Beispiel Andreas von Marchiennes den Kaiser nach drei Tagen *corpore dominico accepto cum sacra unctione*²⁰ sterben. Obwohl ein Teil der Berichte ähnlich handfester Aussagen über den Empfang von Sterbesakramenten oder die Ausübung von Ersatzhandlungen entbehrt, lässt sich die Schlussfolgerung auch auf diesen Bestand anwenden. Offensichtlich kommt den Sterbesakramenten ein nach zeitgenössischem Verständnis beachtlicher Stellenwert zu, sodass ein

¹⁴ Salimbene de Adam, *Cronica ordinis Minorum* (wie Anm. 11) S. 12, Z. 31f.; Albertus Miliolus, *Cronica imperatorum* (wie Anm. 11) S. 649, Z. 42f.: [*Fridericus*] *accepto penitentia et corpore Domini, eo die mortuus est*.

¹⁵ Dietrich von Nieheim, *Historisch-politische Schriften 2* (wie Anm. 11) S. 272, Z. 7f.

¹⁶ Vgl. RIEZLER, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.* (wie Anm. 10) S. 130f.; HIESTAND, „*precipua tocius christianissimi columpna*“ (wie Anm. 10) S. 106f.; HANS MARTIN SCHALLER, *Der Kaiser stirbt*, in: ARNO BORST u.a. (Hg.), *Der Tod im Mittelalter* (Konstanzer Bibliothek 20) 1993, S. 59–75, hier S. 61f.; PHILIPPE ARIÈS, *Geschichte des Todes*, 1997, S. 29, 182f.; NORBERT OHLER, *Sterben und Tod im Mittelalter*, 1990, S. 59–62, 64–67.

¹⁷ ARIÈS, *Geschichte des Todes* (wie Anm. 16) S. 20; OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 70 mit Anm. 49.

¹⁸ Siehe OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 51–77.

¹⁹ ARIÈS, *Geschichte des Todes* (wie Anm. 16) S. 19–23.

²⁰ Andreas von Marchiennes, *Sigeberti Gemblacensis Constinuatio* (wie Anm. 12) S. 426, Z. 36f; dem Wortlaut folgt Wilhelmus Andreensis, *Chronica*, ed. JOHANNES HELLER, in: MGH SS 24, 1879, S. 684–773, hier S. 719, Z. 42.

Zeitfenster gegebenenfalls auch realiter für einen letzten Segen genutzt worden wäre.

Unter den Berichten, die den Todeszeitpunkt weiter hinausschieben, erweist sich Gislebert von Mons, der dem Kaiser immerhin noch acht Tage gewährt, als Spitzenreiter. Entsprechend dem großzügig bemessenen Zeitrahmen gestaltet sich die Handlung im Bericht Gisleberts vergleichsweise komplex. Zunächst wird Friedrich gemäß dem göttlichen Willen vor dem Untergang in den Fluten bewahrt. Daraufhin erkrankt er infolge der extremen Abkühlung im Saleph, um schließlich nach acht Tagen seinen Geist aufzugeben.²¹ Diese Passagen des ‚Chronicon Hanoniense‘ veranschaulichen das in den vorhergehenden Beispielen fassbare Motiv besonders triftig. Gislebert gelingt es, das Szenario gewissermaßen zu zähmen: vor einem plötzlichen Tod im Wasser wird Friedrich wirksam verschont, ein Zeitraum von acht Tagen schafft ihm hinreichend Gelegenheit zur Vorbereitung und schließlich begleitet ihn auf seinem letzten Weg zweifellos – wenn auch nicht ausdrücklich – der Trost der Sakramente. Die Atmosphäre vermittelt insgesamt den Eindruck einer konstruktiven göttlichen Intervention in das Geschehen – im Gegensatz dazu zeichnen sich die unmittelbaren Kreuzzugsberichte eher durch Gottes-, Glaubens- und Hoffnungsverlust aus.

2.2 Der Pilger- oder Märtyrertod

Am Beginn dieses Abschnitts stehen zwei Kreuzzugsberichte, die sich traditionell durch eine hohe Bedeutung als Primärquellen²² der Barbarossa-Expedition auszeichnen: das Tagebuch des Passauer Domdekans Tageno²³ und die anonyme ‚Historia de expeditione Friderici imperatoris‘.²⁴ Für die

²¹ Gislebertus Montensis, Chronicon Hanoniense (wie Anm. 12) S. 566, Z. 38f.: [*Fredericus ...] undis prevalentibus fere submersus est. Deo autem volente, ab hominibus suis subsidium habuit, et ad terram ad suos rediit. Attamen ex frigiditate nimia aque ipse estu temporis calidus in tantam incidit infirmitatem, quod infra octo dies a seculo migravit.*

²² Zur Forschungskontroverse um die Überlieferungs- und Abhängigkeitsverhältnisse der Primärquellen siehe WATTENBACH/SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen (wie Anm. 8) S. 91–104 mit Literaturangaben.

²³ Zu Tageno siehe BRUNO W. HÄUPTLI, Tageno, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 26 (2006) Sp. 1475–1477; das Diarium ist fragmentarisch überliefert in Magnus Reichspersgensis, Chronicon, ed. WILHELM WATTENBACH, in: MGH SS 17, 1861, S. 439–534.

²⁴ Historia de expeditione Friderici imperatoris, in: Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I., ed. ANTON CHROUST (MGH SS rer. Germ. N.S. 5) 1928, S. 1–115;

Ereignisse des 10. Juni 1190 bieten die beiden Teilnehmer des deutschen Kreuzzuges zwar keine Augenzeugenberichte. Dadurch aber, dass ihre Zeugnisse aus der vergleichsweise nächsten Umgebung des Geschehens stammen, vermitteln ihre Botschaften einen in hohem Maße authentischen Zugang zur Wahrnehmung des Ereignisses.

Tageno schickt der Nachricht über Friedrichs Tod eine knappe Einleitung voraus, die den Kaiser als siegreichen Kreuzfahrer vorstellt.²⁵ Der Sieg von Iconium dient schließlich als Schnittpunkt mit dem aktuellen Geschehen. Der darauf folgende Bericht über den Tod des Kaisers ist vom Inhalt wie auch vom Umfang her stark komprimiert,²⁶ auf eine Schilderung des Ablaufs verzichtet Tageno erstaunlicherweise gänzlich – dabei ist anzunehmen, dass es an Nachrichten und Gerüchten im Umfeld des deutschen Heeres nicht gemangelt haben kann.

Zunächst soll es um die Wendung *felix peregrinus [...] obiit* gehen, mit der Tageno den Tod des Kaisers umschreibt und deren Sinngehalt im theologischen Konzept der *peregrinatio* wurzelt. Die Grundlagen des Pilgerwesens sind mithin unentbehrlich für das Verständnis der Kreuzzugsgeschichte, weil die Anfänge der Kreuzzugsbewegung im Pilgerwesen liegen und die Kreuzzugsideologie unentwegt aus diesem Bereich schöpft. Dementsprechend war die Bezeichnung *peregrini* für Kreuzfahrer üblich und entsprach in programmatischer Weise dem Selbstverständnis der Kreuzzugsbewegung.²⁷ Aus dem Pilgerwesen rührten neben der Terminologie auch zahlreiche Sonderrechte, die Wallfahrern von kirchlicher Seite gewährt worden waren, und die im Rahmen der päpstlichen Kreuzzugspropaganda auf die Kreuzfahrer übertragen wurden. Außer diversen Rechtsgarantien und einem ins theologisch Unermessliche gesteigerten Schuldenerlass (*remissio peccatorum*),²⁸ betrafen die Sonderregelungen obendrein den Todesfall des Kreuzfahrers. – Auch diese Regelung stammt aus dem Wallfahrtswesen. Hatte

überliefert in zwei Handschriften, wovon die Grazer mit dem Tod des Kaisers abbricht, während die Strahower einen Überschuss für die Zeit von 1190 bis 1197 aufweist und die Verfasserschaft eines Ansbert anzeigt, siehe dazu WATTENBACH/SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen (wie Anm. 8) S. 99–101.

²⁵ Tageno, Diarium, in: Magnus Reichspersensis, Chronicon (wie Anm. 23) S. 516, Cod. 3, Z. 16–22.

²⁶ Tageno, Diarium, in: Magnus Reichspersensis, Chronicon (wie Anm. 23) S. 516, Cod. 3, Z. 22–24: ... *tandem felix peregrinus apud Seleuciam in terra Armeniorum obiit tertia Idus Iunii cum luctu omnium peregrinorum, anno regni sui quarto, inperii vero 35.*

²⁷ Siehe GILES CONSTABLE, Medieval Charters as a Source for the History of the Crusades, in: THOMAS F. MADDEN (Hg.), The Crusades: the essential readings, 2002, S. 130–150.

²⁸ Dagegen HEHL, Was ist eigentlich ein Kreuzzug? (wie Anm. 4) S. 311–316.

ein Pilger die im Regelfall langwierige und beschwerliche Reise voller Entbehrungen und Gefahren auf sich genommen, so hoffte er im Gegenzug auf Anerkennung und Belohnung seiner Mühen, die schließlich einem gottgefälligen Werk dienten. Dementsprechend erfuhr auch der Tod auf Pilgerschaft eine theologische Aufwertung. Ungeachtet, ob der Betroffene die Voraussetzungen eines regelkonformen Abschieds hatte erfüllen können, galt der Pilgertod als selig, sofern er den Wallfahrer inmitten des frommen Vorhabens heimgesucht hatte.²⁹ Diese Idee machte sich auch die Kreuzzugs-ideologie zu eigen und die Kreuzzugspropaganda trieb ihre Genese tatkräftig voran, sodass der Tod des Kreuzfahrers dem eines Pilgers auf Wallfahrt mehr als gleichkam,³⁰ und somit eine positive Auslegung begünstigte.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich die Wortwahl Tagenos. In Anbetracht der Tatsache, dass der Tod eines Pilgers und Kreuzfahrers grundsätzlich als selig eingestuft werden konnte, leuchtet auch das Attribut *felix* ein. Deshalb konnte Tageno unbesorgt auf anderweitige Erklärungen verzichten – wie beispielsweise die letzten Sakramente.

In der ‚Historia de expeditione Friderici‘ findet sich dieser in Tagenos Bericht nur ansatzweise fassbare Sachverhalt in pointierter Form: *Qui enim exstitit miles Christi [et] in militia ipsius et laudabili proposito recuperandę terrę domini et crucis eius inventus est, etsi subito raptus est, salvatum indubitanter confidimus.*³¹ Die kausale Verknüpfung von Kreuzzugsteilnahme und Heilsgarantie liegt auf der Hand; der anonyme Verfasser spekuliert auf die heilssichernde Wirkung des Umstands, dass Friedrich sein Leben als *miles Christi* im Rahmen seines Dienstes ließ.

Die Kreuzzugsargumentation der ‚Historia‘ und Tagenos findet in zwei weiteren Quellenberichten Verwendung. Bei William von Newburgh heißt es: *vir tantus et qui divino quodam fervore, relictis deliciis opibusque imperii, mille se exposuerat propter Christum periculis, tam subito miseroque casu absumitur,*³² und auch die Chronik Petrus’ von Herford legt einen Akzent auf die Kreuzzugsteilnahme Friedrichs.³³

²⁹ Siehe OHLER, Sterben und Tod (wie Anm. 16) S. 53f.

³⁰ Zur Martyriumsdeutung siehe unten S. 232 mit Literaturangaben.

³¹ Historia de expeditione (wie Anm. 24) S. 91.

³² Willemus Neuburgensis, Historia rerum Anglicarum 1, ed. RICHARD HOWLETT (MHB SS rer. Brit. 82,1) 1884, S. 329.

³³ Petrus Erfordensis, Chronica moderna (wie Anm. 11) S. 117–369, hier S. 195, Z. 27: *Fridericus imperator, immo Christi peregrinus in vigilia sancti Barnabe [...] presentem vitam finivit.*

Über diese Deutung hinaus bestätigen die Aussagen der ‚Historia‘ und Williams von Newburgh die Problematik eines plötzlichen Todes, der Verfasser der ‚Historia‘ berichtet sogar ausdrücklich von dessen heilsgefährdender Wirkung. Auf den Tod Friedrichs soll diese gemäß der Kreuzzugsargumentation zwar nicht zutreffen, doch *etsi subito raptus est, salvatum indubitanter confidimus* verweist unmissverständlich auf die Regellage.

Zwei Scriptorum gingen noch wesentlich weiter in der Ausdeutung des Kreuzzugstodes. Besonders eindrucksvoll ist die Fassung Alberts von Stade, der dem sterbenden Kaiser den Ausruf *Benedictus crucifixus Dei filius, quod aqua me suscipit, quae me regeneravit, et me martirem faciat, quae me fecit christianum*³⁴ in den Mund legt. Wie bei Dietrich von Niem ersetzt dieses Stoßgebet den regelkonformen liturgischen Segen.³⁵ Ferner impliziert die Verknüpfung der Taufe mit dem Märtyrertod eine heilsame Wirkung des Wassers auf den Sterbenden. Dem Wasser kommt tatsächlich ein hoher Stellenwert in der christlichen Mystik zu. Die absolute Unentbehrlichkeit des Elements für die Menschen korrespondiert mit seiner Symbolkraft als Urstoff schlechthin, der sogar am Beginn der Genesis steht.³⁶ Im Zentrum der christlichen Wassertaufe steht die urkirchliche Vorstellung von der Taufe „auf Christus“, wonach die Anrufung Christi über dem Taufwasser seine Konsekration herbeiführt, die ihm wiederum sündenreinigende und heilbringende Wirkungskraft verleiht.³⁷ Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch die Funktion des an Christus gerichteten Ausrufs. Doch die Übertragung dieses Bedeutungsinhalts auf den Tod im Wasser ist gekünstelt. Christopher Daniell hat in seiner Arbeit über den Tod im mittelalterlichen England Argumente zusammengetragen, die strikt gegen das Stader Modell sprechen und den Tod durch Ertrinken als äußerst problematisch charakterisieren.³⁸

³⁴ *Annales Stadenses*, ed. JOHANN MARTIN LAPPENBERG, in: MGH SS 16, 1859, S. 271–379; vgl. RIEZLER, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.* (wie Anm. 10) S. 132; HIESTAND, „*precipua tocius christianissimi columpna*“ (wie Anm. 10) S. 107; vgl. auch MUNZ, *Frederick Barbarossa* (wie Anm. 1) S. 369 mit Anm. 1.

³⁵ ARIÈS, *Geschichte des Todes* (wie Anm. 16) S. 20; OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 70 mit Anm. 49.

³⁶ Gen. 1; vgl. GUIDO JÜTTNER, HERBERT SCHNEIDER u.a., *Wasser*, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997) Sp. 2060–2074, hier Sp. 2060–2062.

³⁷ Siehe ROBERT H. W. WOLF, *Mysterium Wasser. Eine Religionsgeschichte zum Wasser in Antike und Christentum*, 2004, S. 15–17, 24–49, 52–73.

³⁸ CHRISTOPHER DANIELL, *Death and burial in medieval England, 1066–1550*, 1997, S. 71–75.

Dabei macht Daniell anhand biblischer³⁹ und hagiographischer⁴⁰ Beispiele deutlich, dass dies keine christliche Todesart war, sondern vielmehr Heiden und Sündern vorbehalten sein sollte. Anscheinend bemüht der Stader Annalist eine Umdeutung des Todes durch Ertrinken, indem er eindringlich die Heilsamkeit des Wassers vor Augen führt und das Ereignis quasi zu einer zweiten Taufe verarbeitet.

Sonderbar an der Stader Version ist zudem der Martyriumsbezug selbst, der Friedrich unverkennbar stilisiert und seinen Tod überhöht. Darin spiegelt sich die Idee, die den Kreuzfahrtod privilegiert, in ihrer vollen Entfaltung. Im Vorfeld des Ersten Kreuzzuges hatte Papst Urban II. nichts unversucht gelassen, um genügend Teilnehmer für sein Unternehmen zu gewinnen. Mittels Makkabäer- und Märtyrer-Gleichnissen⁴¹ stellte er die Weichen für eine wirkungsvolle Ausgestaltung der Idee – bis hin zu einer Gleichsetzung des Kreuzfahrtodes mit einem Blutzugnis, welches obendrein auf direktem Wege in den Himmel führen sollte. Die Teilnahme an den vermeintlich gottgewollten Kriegszügen wurde als eine Dimension der Nachfolge Jesu begriffen und gewann dementsprechend an Attraktivität, zumal die gefallenen Kreuzfahrer tatsächlich als Märtyrer gefeiert wurden.⁴² Die Passage der Stader Annalen kehrt die misslichen Todesumstände des Kaisers quasi ins Gegenteil und glorifiziert das Ereignis. Ähnlich sieht es der Verfasser der ‚Annales Placentini Gibellini‘ für das Jahr 1190, der sogar Christus selbst zu Wort kommen lässt: *Mortuus es pro me; nunc tibi reddo vicem.*⁴³

Zwar war Barbarossa nicht im Kampf gegen die mutmaßlichen Feinde Gottes gestorben, aber doch zumindest auf einem Kreuzzug mit einigen Errungen-

³⁹ DANIELL, Death and burial (wie Anm. 38) S. 71f.: AT: misslungener Versuch der Ägypter, das Rote Meer zu überqueren; Errettung Jonas durch den Wal; Arche Noah; NT: Gang Jesu auf dem Wasser in Begleitung Petri, bis dieser zu zweifeln beginnt.

⁴⁰ DANIELL, Death and burial (wie Anm. 38) S. 73: Hl. Paulus überlebt einen Schiffbruch; zum Tod durch Ertrinken verurteilt, geht die Heilige Christina nicht unter.

⁴¹ Wilhelmus Tyrensis, Chronicon 1, ed. ROBERT B. C. HUYGENS (CC Cont. Med. 63) 1986, S. 132; vgl. CHRISTOPH AUFFARTH, Irdische Wege und himmlischer Lohn (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 144) 2002, S. 132–147; vgl. JONATHAN RILEY-SMITH, Death on the First Crusade, in: DAVID MICHAEL LOADES (Hg.), The End of Strife. Papers Selected from the Proceedings of the Colloquium of the Commission International d’Histoire Ecclésiastique Comparée held at the University of Durham 2–9 Sept. 1981, 1984, S. 14–31.

⁴² AUFFARTH, Irdische Wege (wie Anm. 41) S. 146; OHLER, Sterben und Tod (wie Anm. 16) S. 244f; JEAN LECLERCQ, La joie de mourir selon saint Bernard de Clarveaux, in: JANE H. M. TAYLER (Hg.), Dies illa. Death in the Middle Ages. Proceedings of the 1983 Manchester Colloquium. 1984, S. 195–207; JOHN R. SOMMERFELDT, The Bernardine reform and the crusading spirit, in: The Catholic Review 86,4 (2000) S. 567–578.

⁴³ Annales Placentini Gibellini, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 17, 1861, S. 457–581, hier S. 407, Z. 37.

schaften gegen die Seldschuken im Vorfeld und einem frommen Ziel im Auge. Die Auslegung des Todes Friedrich Barbarossas anhand der Kreuzzugs-ideologie lag für die propagandistisch routinierten Zeitgenossen zum Greifen nahe und löste scheinbar wiederum das Problem des plötzlichen Todes ohne Sterbesakramente. Doch könnte ein geradezu gegensätzlicher Eindruck entstehen, wenn die ‚Historia‘ ihre Überzeugung mit *indubitanter confidimus* – einer doppelten Versicherung – zu untermauern sucht. Obendrein erscheint die Wortwahl des Autors bedenklich; für unumstößliche Gewissheit fände sich durchaus ein treffenderes Verb als das vage *confidere*, gleichermaßen immaniert dem Adverb vor allem das *dubitare*. Die Beweisführung für die Heilsgewähr, *etsi subito raptus* wirkt in der Primärquelle jedenfalls nicht restlos überzeugend.⁴⁴ Ein ähnliches Muster findet sich im englischen ‚Itinerarium peregrinorum‘ wieder, dessen Verfasser es für nötig befand, Trost für die *mors praeoccupans* im Buch der Weisheit zu suchen.⁴⁵

2.3 Der Verheißungstod

Ein häufiges Motiv im Quellenbefund machen diverse Omina aus. Dabei lassen sich grundsätzlich zwei Arten unterscheiden: erstens Vorzeichen, die sich den Berichterstattern im Vorfeld des Ereignisses ankündigen, und zweitens Prophezeiungen, die auf einen früheren Zeitpunkt zurückgehen. Ein Ensemble von zehn Berichten umfasst zwei Belege für Vorzeichen⁴⁶ und acht für Prophezeiungen.⁴⁷ In der ‚Epistola de morte Friderici imperatoris‘ erscheint das Vorzeichen in Form eines Erdbebens, das den Kreuzfahrern den Schlaf raubt und vom Verfasser sogleich als *presagium future mutationis*

⁴⁴ Vgl. RIEZLER, Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. (wie Anm. 10) S. 130.

⁴⁵ Sap. 4.3: *Iustus autem, si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit.*

⁴⁶ Epistola de morte Friderici imperatoris, in: Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I., ed. ANTON CHROUST (MGH SS rer. Germ. N.S. 5) 1928, S. 173–178, hier S. 12; Historia Peregrinorum, ed. ANTON CHROUST (MGH SS rer. Germ. N.S. 5) 1928, S. 116–172, hier S. 171.

⁴⁷ Albertus Miliolus, Cronica imperatorum (wie Anm. 11) S. 649; Annales Egmundani, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 16, 1859, S. 442–479, hier S. 470; Annales Placentini Gibellini (wie Anm. 43) S. 467; Gesta abbatum Trudonensium, ed. RUDOLF KOEPKE, in: MGH SS 10, 1852, S. 213–448, hier S. 390; Chronica pontificum et imperatorum Mantuana, ed. GEORG WAITZ, in: MGH SS 24, 1879, S. 214–220, hier S. 217; Salimbene de Adam, Cronica ordinis Minorum (wie Anm. 11) S. 12; Das Itinerarium peregrinorum. Eine zeitgenössische englische Chronik zum dritten Kreuzzug in ursprünglicher Gestalt, ed. HANS EBERHARD MAYER (MGH Schriften 18) 1962, S. 300f.; Ex Chronico Sancti Martini Turoniensis, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, in: MGH SS 26, 1882, S. 458–476, hier S. 463.

*circa domnum imperatorem*⁴⁸ gedeutet wird. Die ‚*Historia peregrinorum*‘ berichtet zwar ebenfalls von einem grauenvollen nächtlichen Geräusch, dessen Ursache jedoch trotz der Bemühungen der Zeitgenossen unergründlich bleibt.⁴⁹ Die kausale Verknüpfung des Zwischenfalls mit dem Tod des Kaisers erfolgt im Unterschied zur ‚*Epistola*‘ erst retrospektiv.⁵⁰ Die Frage nach der Funktion dieser Vorzeichen führt zu den Grundlagen des Phänomens.

Obgleich das Beobachten und Deuten diverser Erscheinungen unter der Formel *superstitio observationis* als Relikt paganen Zeitalters aufgefasst und kirchenrechtlich untersagt worden waren,⁵¹ gehörten Vorzeichen unentwegt zum mittelalterlichen Alltag. Der Definition⁵² nach handelt es sich bei einem Vorzeichen um eine parabolische Begebenheit, die ein künftiges Ereignis signalisiert und seinen Ablauf prognostiziert. Darin besteht der Unterschied zwischen dem Vorzeichen und der Vorahnung, die auf ein künftiges, jedoch nicht ersichtliches, Ereignis hinweist. Das Vorzeichen äußert sich als ein sichtbarer oder anderweitig wahrnehmbarer Vorgang, der durch Sonderlichkeit auffällt, indem er beispielsweise dem regelmäßigen Lauf der Natur widerstrebt. Als Sender kommt aufgrund der Eigenart des eintretenden Phänomens in der Regel nur eine höhere Macht (Gott) in Frage. Der Empfängerkreis ist im Prinzip nicht beschränkt, sodass die räumliche Nähe zum Eintritt des Vorzeichens zwangsläufig zu seiner Wahrnehmung führt. Allerdings tritt es sinnvollerweise eben dort ein, wo sich ein geeigneter Empfänger beziehungsweise Empfängerkreis zusammenfindet. Die Perzipienten stehen für gewöhnlich in irgendeiner Verbindung zum Betroffenen. Allerdings kommt ihnen nur eine passive Rolle zu. Sie können das Vorzeichen weder heraufbeschwören, noch durch Willen oder Handlungen die auf diese Weise dokumentierte Vorsehung beeinflussen. Der Betroffene bleibt dabei in der Regel gänzlich arglos. Als Offenbarungsort kann unter anderem schlicht der künftige Unglücksort dienen, die Zeit der Erscheinung

⁴⁸ *Epistola de morte* (wie Anm. 46) S. 177, Z. 25f.

⁴⁹ *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 46) S. 171, Z. 20f.: *Unde universi protinus expergefacti et attoniti inquirendo, quid illud esset, nullatenus addiscere valuerunt.*

⁵⁰ *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 46) S. 171, Z. 22f.: *Quod tamen postmodum a sapientibus memoratum est, vicini infortunii augurium extitisse.*

⁵¹ Stellvertretend für andere Gratianus, *Decretum*, ed. AEMILIUS LUDWIG RICHTER, EMIL FRIEDBERG (*Corpus iuris canonici* 1) 1879, 2.26.2, c. 6, Sp. 1021f.; vgl. CHRISTOPH DAXENMÜLLER, Vorzeichen, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997) Sp. 1869f.

⁵² WILL-ERICH PEUCKERT, Vorzeichen, *Prodigia*, in: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 8 (1937) Sp. 1730–1760.

bleibt dagegen ungewiss. Inhaltlich kann sich das Vorzeichen zwar auf etliche Begebenheiten beziehen, doch der Todesvorbote steht eindeutig im Vordergrund.

In Hinblick auf die Quellenberichte zeigt die ‚Historia Peregrinorum‘ somit eine Vorahnung, denn ein Zusammenhang zwischen dem makabren Geräusch und dem Tod Friedrichs eröffnet sich den Zeitgenossen erst im Nachhinein. Der Verfasser der ‚Epistola de morte‘ schließt angesichts des Erdbebens zwar nicht explizit auf den Tod Friedrichs, sondern erahnt zunächst nur eine *mutatio*. Allerdings ist dabei zu beachten, dass ein Erdbeben ein sehr prominenter Todes- und Unglücksbote ist. Im Konnex zwischen dem Erdbeben und dem Kaiser ist der Unglücksfall implizit inbegriffen, insofern handelt es sich hierbei um ein genuines Vorzeichen. Die den Omina zugrunde liegende Intention zielt auch an dieser Stelle gegen die Eigenart der Todesumstände Friedrich Barbarossas. Mit diesem Griff relativieren die Verfasser den Unfallcharakter des Ereignisses, indem sie es als angekündigt und vorhersehbar interpretieren, und in einen übergeordneten (Heils-)Plan einbetten. Dadurch wird der Tod des Kaisers gewissermaßen gezähmt und plausibilisiert.

Einer Betrachtung wert ist fernerhin das Erdbebenmotiv. Prominent meint nicht nur geläufig, sondern vor allem an gewichtigen Vorbildern ausgerichtet, denn das Erdbeben figuriert schon in der Heiligen Schrift als Unglücks- und Todesvorzeichen sowie als apokalyptisches Motiv.⁵³ Im Alten Testament konnte es dazu dienen, die Macht Gottes zu vergegenwärtigen,⁵⁴ treuen Gottesdienern Hilfe zu bringen⁵⁵ und über ihre Widersacher Zorn und Strafe.⁵⁶ Im Neuen Testament finden Erdbeben Erwähnung in Zusammenhang mit dem Jüngsten Gericht⁵⁷ oder begleiten einschneidende Ereignisse. Ein bestechendes Beispiel findet sich in einer der Schlüsselstellen des Neuen Testaments – dem Matthäus-Bericht über die Kreuzigung und den Tod Jesu.⁵⁸

⁵³ ALFRED H. JOY, Earthquake, in: International Standard Bible Encyclopedia 2 (1979) S. 4f.; vgl. HEINZPETER HEMPELMANN, Endphase der Endzeit? Erdbeben – und was die Bibel dazu sagt [ungedr. Ms. 2005], digital in: www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/erdbeben.pdf [27. März 2010].

⁵⁴ Iob 9.6; 3. Reg. 19.11f.; Ps. 46.2f., 99.1; Iudic. 5.4f.

⁵⁵ Nahum 1.5; Ps. 68.9, 77.19; 1. Reg. 14.15; 2. Reg. 22.8; NT: Act. 16.26.

⁵⁶ Hab. 3.6, 10; Ezech. 27.28, 38.19f.; Ier. 8.16, 10.10, 49.21, 50.46, 51.29; Isai. 13.3, 24.19, 29.6, 64.2; Ps. 18.7f., 60.4.

⁵⁷ Luc. 21.11; Marc. 13.8, Matth. 24.7; Apoc. 6.12, 8.5, 11.13, 19, 16.18; AT: Amos 8.8, Agg. 2.6; Zach. 14.5.

⁵⁸ Matth. 27.51-53: *Et ecce velum templi scissum est a summo usque deorsum in duas partes, et terra mota est, et petrae scissae sunt / et monumenta aperta sunt, et multa corpora*

Die Prophezeiungen über den Tod Friedrichs teilen sich in zwei Gruppen. Teils berichtet die Überlieferung von einer fluchartigen Inschrift in der Nähe des Unfallortes, teils von einer weit zurückliegenden Weissagung, die Friedrich in Hinblick auf seinen Tod gemacht worden sein soll. Das ‚Itinerarium peregrinorum‘ bietet einen sehr ausführlichen Bericht zum Geschehen. Zwar handelt es sich hierbei um keinen Augenzeugenbericht, aber die Verfasserschaft wird einem englischen Kreuzzugsteilnehmer zugeschrieben, der die Nachrichten der kaiserlichen Resttruppen vor Akkon niederschrieb. Er schildert nicht nur die Vorgeschichte und den Ablauf des Unfalls, sondern erörtert auch mögliche Todesursachen, und fügt obendrein eine ausgiebige Beschreibung Friedrichs hinzu. Bevor der Autor zur Leichenbehandlung übergeht, beendet er diesen Bericht mit der Bemerkung, der Unglücksort sei von alters her verflucht gewesen, wofür auch ein nahe gelegener Fels mit der Inschrift⁵⁹ ‚*Hic hominum maximus peribit*‘ spreche. Ähnliches berichtet Albert Miliolus, allerdings mit dem Unterschied, dass es sich beim Schrifträger um einen Turm handelt, die Inschrift in chaldäischer Sprache aufgesetzt ist und darüber hinaus explizit auf das Ertrinken im Saleph hinweist.⁶⁰ Auch diese Prophezeiungen dienen dazu, Friedrichs Tod in einen planmäßigen Ablauf einzubinden.⁶¹ Details, wie der antike Fels und die Verwendung des Chaldäischen,⁶² erzeugen eine archaische, monumentale Aura und verleihen dem Geschehen Erhabenheit. Ferner nimmt das Konzept der Prophezeiungen als gegeben an, dass mit dem *homo maximus* und *potencior omnibus* tatsächlich Barbarossa gemeint ist. Daraus erwächst dem Kaiser eine *ab antiquo* vorherbestimmte und exklusive Anwartschaft auf die Ereignisfolge, die ihn zugleich auch verherrlicht.

sanctorum, qui dormierant, surrexerunt / et exeuntes de monumentis post resurrectionem eius venerunt in sanctam civitatem et apparuerunt multis; im Zuge des Erdbebens öffneten sich die Gräber und die „Heiligen“ sind von den Toten auferstanden; das Erdbeben erhält eine im Sinne der Definition eschatologisch vordeutende Funktion, da es als Vorzeichen bereits einen Teil der künftigen Geschehnisse vorwegnimmt; vgl. PEUCKERT, Vorzeichen, Prodigia (wie Anm. 52) Sp. 1730–1732.

⁵⁹ *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 47) S. 301, Z. 19–21: *Fuere qui dicerent locum illum fataliter ab antiquo dampnatum et silicem proximam hos apices dudum servasse inscriptos: Hic hominum maximus peribit.*

⁶⁰ Albertus Miliolus, *Cronica imperatorum* (wie Anm. 11) S. 649, Z. 44–46: *Adimpleta est eo die propheta in turri circa flumen constructa Caldaicis litteris exarata, scilicet: ‚Melior hominibus et potencior omnibus in aquis Saleficis suffocabitur‘; ebenso in Salimbene de Adam, *Cronica ordinis Minorum* (wie Anm. 11) S. 12, Z. 45f.*

⁶¹ Vgl. RIEZLER, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.* (wie Anm. 10) S. 131f.; HIESTAND, „*precipua tocius christianissimi columpna*“ (wie Anm. 10) S. 106f.

⁶² Siehe FRANÇOIS LENORMANT, *Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer*, 21920.

Diesen Effekt forciert in besonderer Weise die chaldäische Inschrift in der Chronik Alberts. Die Chaldäer, in alttestamentlicher Zeit Beherrscher (Neu-) Babylons, zeichneten sich seit jeher durch Fähigkeiten und Errungenschaften im mathematisch-astrologischen Bereich aus. Seit der Hellenisierung waren Chaldäer auch in der griechischen und später römischen Antike vertreten, wo sie ihrem Ruf als Magier und Sterndeuter alle Ehre machten und die neuplatonische Philosophie mit beeinflussten. Indessen verlor die Bezeichnung ‚Chaldäer‘ ihre ursprünglich ethnische Bedeutung und wurde zur Berufsbezeichnung für Astrologen und Weissager umfunktioniert, deren Tradition über das Mittelalter hinaus bis in die Neuzeit hinein greifbar ist. Somit erscheint auf dem besagten Turm des Albert Miliolus eine Keil-Inschrift in der Sprache eines alttestamentlichen Magierstammes, der sich insbesondere der Fähigkeit rühmte, die Zukunft vorauszusehen. Der Tod Friedrichs wird dadurch in wirkungsvoller Weise mystisch verklärt – vor allem aber erklärt und gerechtfertigt.

Die letzte Überlieferungskategorie des Verheißungstodes betrifft schließlich Prophezeiungen, die über den Kaiser zu einem früheren Zeitpunkt ausgesprochen worden sein sollen. Die häufigste Weissagung verkündet, dass Friedrich im Wasser umkommen werde. Dieses Motiv versteht die ‚Chronica pontificum et imperatorum Mantuana‘ unter Berufung auf ein Werk Namens ‚Ystorie Frederice‘⁶³ als Ursache dafür, dass der Kaiser den beschwerlichen und gefährlichen Landweg nach Jerusalem beschritten, den Wasserweg dagegen verworfen hatte.⁶⁴ Abgesehen vom fehlenden Verweis auf die ‚Ystorie‘ findet sich die gleiche Auskunft auch in den ‚Annales Placentini Gibellini‘.⁶⁵ Doch scheint sich dieser Zusammenhang nicht allen Chronisten erschlossen zu haben; die ‚Annales Egmundani‘ berichten zwar sowohl vom

⁶³ Siehe Chronica pontificum et imperatorum Mantuana (wie Anm. 47) S. 217 mit Anm. 5; Ex Chronico Sancti Martini Turoniensis (wie Anm. 47) S. 463 mit Anm. 14.

⁶⁴ Chronica pontificum et imperatorum Mantuana (wie Anm. 47) S. 217, Z. 45–48: [*Fridericus*] *per Ungariam et Gretiam et per partes illas terrestres ad liberationem Terre Sancte, in quibus multa strenue gessit, prout delectabili processu eius ystorie narrant, que Frederice vocantur. Ibi etiam dicitur, quod timuit per equora illuc transmeare, quia profetatum erat ei et predestinatum, ipsum in aqua mori*; ebenso in Ex Chronico Sancti Martini Turoniensis (wie Anm. 47) S. 463, Z. 43f.

⁶⁵ Annales Placentini Gibellini (wie Anm. 43) S. 467, Z. 38–40: *Et ita accidit, sicut auspiciis dudum intellexerat, quod in aqua erat periturus. Qui cum vellet sepulcrum Domini visitare, timens maris transitum, per terras et loca periculosa de quibus superius diximus conatus est transire.*

Landweg über Ungarn und Griechenland *negato sibi transitu maris*,⁶⁶ als auch über die Prophezeiung, deren Urheber ein „gewisser Mönch“ gewesen sein soll.⁶⁷ Doch eine Verknüpfung der beiden Sachverhalte bleibt aus.

Eine weitere und zugleich sonderbare Weissagung überliefern die ‚Gesta Abbatum Trudonensium‘. Während die bisherigen Prophezeiungen durchaus konkret ausgefallen sind – mit Albert Miliolus, dessen Turm präzise das Ertrinken im Fluss Saleph verkündete, an erster Stelle – ist die Nachricht der ‚Gesta‘ eher kryptisch geraten, denn sie besagt, der Kaiser sei in einem kleinen Bächlein ertrunken, und ferner *prophetia impleta est de ipso in cunis iacente facta: ‚Intrabit ut vulpes, regnabit ut leo, morietur ut canis‘*.⁶⁸

Letztlich spiegeln sämtliche Prophezeiungen und Vorzeichen das beinahe zwanghafte Bestreben der Zeitgenossen, Prädestination in den tatsächlich unvorhersehbaren Unfalltod Friedrichs hineinzudeuten. Den Schein dieser unabänderlichen Vorbestimmung untermauert ein Teil der Überlieferung durch ein zusätzliches Detail, das sich nicht nur in den Quellen dieses Abschnitts, sondern auch in einigen weiteren Berichten wieder findet, nämlich die Warnung der Anwesenden vor dem Betreten des Flusses. Die folgenden Belegstellen veranschaulichen das Phänomen:

*principum cosiliis contrarius [...] innatando se credidit [...] et [...] occulto Dei iudicio absortus est*⁶⁹ – *pene contra omnium voluntatem [...] in fluvium descendit [... et] Deus [...] fecit sicut ei placuit*⁷⁰ – *alveum fluminis inconsulte intravit [... i]udicia tua Domine*⁷¹ – *quamvis ab omnibus inhiberetur, aquam intravit et [...] interiit [... o]cculto dei iudicio*⁷² – *dissuasus a comitibus [...] extrema eum sorte urgente, non acquievit [...] abyssus multa iudiciorum Dei!*⁷³
Die Reihe ließe sich beliebig fortführen,⁷⁴ denn die vom Kaiser missachteten Warnungen seiner Begleiter begegnen – fast wie ein Topos – in auffälliger

⁶⁶ Annales Egmundani (wie Anm. 47) S. 470, Z. 18; vgl. RIEZLER, Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. (wie Anm. 10) S. 132.

⁶⁷ Annales Egmundani (wie Anm. 47) S. 470, Z. 25f.: [Friderico] a quodam incluso praedictum fuit, quod aquis suffocatus interiret.

⁶⁸ Gesta abbatum Trudonensium (wie Anm. 47) S. 390, Z. 16f.; vgl. RIEZLER, Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. (wie Anm. 10) S. 132.

⁶⁹ Chronica Reinhardbrunnensis (wie Anm. 7) S. 545, Z. 16.

⁷⁰ Annales Colonienses maximi, ed. Karl PERTZ, in: MGH SS 17, 1861, S. 723–847, hier S. 800, Z. 30f.

⁷¹ Annales Stederburgenses, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, 1859, S. 197–231, hier S. 233, Z. 30.

⁷² Historia de expeditione (wie Anm. 24) S. 91, Z. 27.

⁷³ Willemus Neuburgensis, Historia rerum Anglicarum (wie Anm. 32) S. 329, Z. 12–15.

⁷⁴ So u. a. Annales Mellicenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 9, 1848, S. 480–501, hier S. 547, Z. 29; Arnoldus Lubecensis, Chronica Slavorum, ed. Johann Martin LAPPENBERG,

Frequenz. Separat betrachtet scheinen sie zwar keine ersichtliche Funktion zu erfüllen, doch vor dem Hintergrund zeitgenössischer Bemühungen, das Geschehen des 10. Juni als notwendig und folgerichtig darzustellen, gewinnen auch diese Einwände an Zweckmäßigkeit. Nicht etwa der Leichtsinn treibt den Kaiser in den Saleph, sondern vielmehr die göttliche Vorsehung, ein übergeordneter Plan, der sich keinerlei Eingriffsversuchen beugt. Philipp Ariès beschreibt den zufälligen Tod treffend als eine Verletzung der „Ordnung der Welt“.⁷⁵ Somit verfolgen die Verfasser trotz unterschiedlicher Mittel letztendlich das gleiche Ziel: den Unfall in determinierende göttliche Vorsehung einzubinden.

2.4 Der Sühnetod

Die abschließende Betrachtung widmet sich einigen Berichten, die einen von den bisher präsentierten Erklärungsansätzen abweichenden Deutungsweg einschlagen. Neben den vorherrschenden Bemühungen um die Aufwertung des Vorfalls gibt es durchaus auch kritische Stimmen, die den Tod Friedrichs teils unterschwellig, teils ausdrücklich mit Sünde und Strafe in Verbindung bringen.

Die Disposition der jeweiligen Sichtweise korrespondiert mit der Zuordnung der Motive zu einem Subjekt und einem Objekt. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht zunächst eine Deutung, die Friedrichs Tod topisch als stellvertretende Sündenstrafe interpretiert. Dieses Szenario macht den Kaiser zum Objekt der Strafe, nicht jedoch zum alleinigen Subjekt der Sünde. Greifbar wird das Motiv in Form floskelhafter Exklamationen einzelner Verfasser, wie etwa *peccatis exigentibus sic iuris et fidei columna deicitur*⁷⁶ oder *peccatis nostris promerentibus [...] mortuus est*.⁷⁷ Diese Bekundungen illustrieren die grundsätzliche Schwierigkeit, etwaige Rückschläge und Misserfolge mit den gleichwohl für gottgewollt befundenen Kriegszügen zu vereinbaren. Eine Erklärung des Widerspruchs zwischen der elysischen

in: MGH SS 21, 1869, S. 101–250, hier S. 175, Z. 18f.; Chronicon Montis Sereni, ed. Ernst EHRENFEUCHTER, in: MGH SS 23, 1874, S. 130–226, hier S. 162, Z. 44f.; Gislebertus Montensis, Chronicon Hanoniense (wie Anm. 13) S. 566, Z. 37; Historia peregrinorum (wie Anm. 46) S. 172, Z. 2.

⁷⁵ ARIÈS, Geschichte des Todes (wie Anm. 16) S. 20.

⁷⁶ Historia Peregrinorum (wie Anm. 46) S. 172, Z. 13f.

⁷⁷ Burchardus Urspergensis, Chronicon, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, BERNHARD VON SIMSON, (MGH SS rer. Germ. 16) 1916, S. 81, Z. 20–22.

Leitidee und ihrem zumeist ruinösen Realitätsabbild bot die letztgenannte Wendung. In diesem Fall ist sie zwar der ‚*Historia peregrinorum*‘ entnommen, tatsächlich handelt es sich jedoch um eine beliebte und bewährte Formel,⁷⁸ die menschliche Sünden unter anderem als Ursache für das Scheitern der Kreuzzüge demaskiert. Die wiederum im Alten Testament wurzelnde Konzeption⁷⁹ fand bereits im Ersten Kreuzzug Verwendung.⁸⁰ Anschließend hatte auch Eugen III. den Fall Edessas auf die Sünden des *populus christianus* zurückgeführt.⁸¹ Besondere Geltung erlangte die Formel allerdings infolge des gänzlich gescheiterten Zweiten Kreuzzuges. Dabei war Bernhard von Clairvaux in das Kreuzfeuer der Kritik geraten, nachdem er sich in besonderer Weise um Werbung und Propaganda für das fehlgeschlagene Unternehmen verdient gemacht hatte.⁸² ‚*De consideratione ad Eugenium papam*‘,⁸³ eine Arbeit Bernhards, entstanden nach dem Zweiten Kreuzzug, erörtert den Verlauf und den Ausgang der Expedition. Anhand alttestamentlicher Beispiele⁸⁴ läßt Bernhard die Schuld am orientalischen Desaster den Kreuzfahrern auf und löst somit den Widerspruch zwischen der Kreuzzugs-idee und dem konkreten Kreuzzugsergebnis.⁸⁵ Der Kerngedanke des Konzepts beläuft sich auf eine Art göttliche Kriegsdidaktik mit einem System von abwechselnder Strafe und Belohnung.⁸⁶ Dabei werden Rückschläge als Sündenstrafe aufgefasst, die ihre Adressaten zu Buße und Genugtuung ermahnt. Ist die Genugtuung geleistet, folgt die Wiederaufnahme in die göttliche Gnade, die künftige Siege in Aussicht stellt.

⁷⁸ Siehe ELIZABETH SIBERRY, *Criticism of Crusading 1095–1274*, 1985, S. 69–95.

⁷⁹ SIBERRY, *Criticism of Crusading* (wie Anm. 78) S. 70.

⁸⁰ SIBERRY, *Criticism of Crusading* (wie Anm. 78) S. 72–76.

⁸¹ Eugenius Papa, *Epistolae et privilegia*, in: MIGNE, PL 180 (1855) Sp. 1013–1648, hier Nr. 48, Sp. 1064f., ferner ROLF GROSSE, *Überlegungen zum Kreuzzugsaufruf Eugens III. von 1145/46*. Mit einer Neuedition von JL 8876, in: *Francia* 18,1 (1991) S. 85–92, hier S. 90f., Z. 17–22.

⁸² SIBERRY, *Criticism of Crusading* (wie Anm. 78) S. 77–81.

⁸³ *Bernhardus Claraevallensis, Opera 3*, ed. JEAN LECLERCQ, 1963, S. 393–493.

⁸⁴ Z. B. Auszug der Israeliten aus Ägypten, *Bernhardus Claraevallensis, Opera 3* (wie Anm. 83) S. 411f., Z. 21–5: *Moyses, educturus populum de terra Aegypti, meliorem illis pollicitus est terram. [...] Eduxit; eductos tamen in terram, quam promiserat, non introduxit. [...] ‚Sed populus ille‘, inquis, ‚durae cervicis fuit, semper contentiose agens contra Dominum et Moysen servum eius.‘*

⁸⁵ *Bernhardus Claraevallensis, Opera 3* (wie Anm. 83) S. 410f., Z. 16–2: *... sed incidimus, ut ipse nosti, tempus grave, quod et ipsi paene vivendi usui videbatur indicere cessationem, nedum studiis, cum Dominus scilicet, provocatus peccatis nostris, ante tempus quodammodo visus sit iudicasse orbem terrae, in aequitate quidem, sed misericordiae suae oblitus. Non pepercit populo suo, non suo nomini. Nonne dicunt in gentibus: ‚Ubi est Deus eorum?‘ Nec mirum.*

⁸⁶ Sünde → Strafe → Niederlage → Demut/Buße → Genugtuung → Gnade → Sieg → *superbia* → Sünde usf.

Auch im Vorfeld des Dritten Kreuzzuges trat das Konzept in Erscheinung, als Papst Gregor VIII. die Erfolge Saladins auf die Sünden des *populus christianus* zurückführte.⁸⁷ Schließlich findet sich die bewährte Wendung auch bei den Kreuzzugschronisten wieder – erneut mit dem Ziel, Friedrichs Tod zu begründen. Eine so geartete Sündenbock-Theorie deutet an, dass Friedrich die Sünden anderer mit seinem Tod bezahlte, und rückt den Kaiser weiter in die *imitatio Christi*. Das größere Gewicht gebührt jedoch der Vorstellung von der Heilsamkeit eines Todes unter den Umständen einer göttlichen Prüfung.⁸⁸

Eine gegensätzliche Auffassung vertritt indessen die vornehmlich englische Geschichtsschreibung, indem sie die Ursache für Friedrichs Tod explizit ihm selbst zuschreibt und seine in Frage kommenden Sünden rekurriert. Der nachfolgende Auszug stammt aus der ‚Historia rerum Anglicarum‘ Williams von Newburgh:⁸⁹

*Peccatum tamen ejus tantum et tale elucet, quod forte in imperialibus non potuerit deliciis expiari, atque ideo oportuerit, ne aeternaliter plecteretur, pia Divinitatis provisione in hac vita severius castigari. Siquidem nefarii schismatis sub venerabili papa Alexandro principalis fautor exstiterat, et pacis ecclesiasticae per imperialem potentiam multo tempore perturbator. Tandem vero perspicue dans palmam veritati, minus tamen in deliciis palatii piaculare malum defleverat. Christum, relicto imperio, tantis se immersit periculis, actum credo.*⁹⁰

Unmissverständlich beschuldigt William den Kaiser einer *aeternaliter* zu verbüßenden Sünde. In Anbetracht der ermessenen Strafe ist hier eine Todsünde gemeint, die willentliche Vergehen wider den Heiligen Geist sowie

⁸⁷ Gregorius Papa, Epistolae et privilegia (wie Anm. 3) Sp. 1541B; vgl. SIBERRY, Criticism of Crusading (wie Anm. 78), S. 77; HEHL, Was ist eigentlich ein Kreuzzug? (wie Anm. 4) S. 304 mit Anm. 27.

⁸⁸ Bernardus Claraevallensis, Opera omnia 1: Epistolae, in: MIGNE, PL 182 (1854) Sp. 67–720, hier Nr. 386, Sp. 590f.: *beatus Joannes et Paulus, saepius nos visitare dignati sunt: quos ego super hac re interrogari feci, et hujusmodi sententiam responderunt, dicebantque multitudinem angelorum qui ceciderant, de illis qui ibi mortui sunt, esse restauratam*; vgl. SIBERRY, Criticism of Crusading (wie Anm. 78) S. 78; Überlieferung zum Tod Friedrichs z. B. Annales Mellicenses (wie Anm. 74) S. 505, Z. 36f.: *Fredericus egregius Romanorum imperator et episcopi Teutonicae terrae non pauci feliciter migraverunt ad Dominum in itinere Ierosolimitano*.

⁸⁹ JOHN TAYLOR, Newburgh, William of, in: Oxford Dictionary of National Biography (2004), digital in: <http://www.oxforddnb.com/view/article/29470> [4. April 2010].

⁹⁰ Willemus Neuburgensis, Historia rerum Anglicarum (wie Anm. 32) S. 329f.

generell den Abfall vom rechten Glauben umfasst.⁹¹ Das 19 Jahre währende Papstschisma, in dessen Rahmen drei kaiserliche Päpste dem kanonisch gewählten Alexander III. gegenüberstanden,⁹² spielt in der englischen Historiographie oftmals eine wichtige Rolle, denn die Mehrheit des englischen Klerus hatte die Rechtmäßigkeit des Pontifikats Alexanders III. zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt. Dementsprechend wurde die kaiserliche Kirchenpolitik als maßgebend für die fortgesetzte Kirchenspaltung verurteilt. Insofern sind neben der Nachricht über Friedrichs Tod vor allem wertende Stellungnahmen zum Papstschisma einer Betrachtung wert. Repräsentativ ist hierbei die umfassende Überlieferung des Johannes von Salisbury.⁹³ In zahlreichen Briefen an Gesinnungsgenossen sowie an den englischen König und den Pontifex selbst bringt Johannes seine Entrüstung über die missliche Lage der Kirche mithin heftiger Kritik am *Teutonicus imperator* zum Ausdruck. Viel zitiert ist sein Brief an Randulf von Serris, verfasst in der Nachfolge der Synode von Pavia, die den kaiserlichen Papstprätendenten autorisieren, Alexander III. indessen verurteilen wollte.⁹⁴ Insgesamt tritt Friedrich in Johannes' Korrespondenz rund 20 Mal als *Teutonicus tyrannus*⁹⁵ auf, dessen unablässige Diffamierung als Schismatiker⁹⁶ die englische Auffassung vom kaiserlichen Abfall vom rechten Glauben exemplifiziert. Diese begegnet schließlich auch drei Jahrzehnte später in der oben zitierten

⁹¹ Definition nach NT und Kirchenvätern in *Catechismus Catholicae Ecclesiae*, 1997, 3.1.1, Art. 8, digital in: http://www.vatican.va/latin/latin_catechism.html.

⁹² Siehe KNUT GÖRICH, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert*, 2001, S. 92–185; JOHANNES LAUDAGE, *Alexander III. und Friedrich Barbarossa (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 16)*, 1997.

⁹³ Johannes Sarisberiensis, *Epistulae*, 2 Bde., ed. W. J. MILLOR, H. E. BUTLER, C. N. L. BROOKE (Oxford Medieval Texts) ²1986/1979; vgl. TIMOTHY REUTER, *John of Salisbury and the Germans*, in: MICHAEL J. WILLS (Hg.), *The World of John of Salisbury (Studies in Church History, Subsidia 3)* 1984, S. 415–425.

⁹⁴ Johannes Sarisberiensis, *Epistulae* 1 (wie Anm. 93) Nr. 124, S. 204–214; in rhetorischer Anlehnung an das Alte Testament fragt Johannes darin, S. 206: *Quis Teutonicos constituit iudices nationum?*; vgl. HORST FUHRMANN, *Quis Teutonicos constituit iudices nationum? The Trouble with Henry*, in: *Speculum* 69,2 (1994) S. 344–358.

⁹⁵ Johannes Sarisberiensis, *Epistulae* 1 (wie Anm. 93) S. 212,2, S. 52, 54, 102, 182, 200, 216, 226, 236, 392, 472, 474, 552, 554, 558, 632, 648, 656.

⁹⁶ Unter Verweis auf das vierte Buch Mose kommt Salisbury bezeichnenderweise auch auf den Schismatikern gebührenden Tod zu sprechen, Johannes Sarisberiensis, *Epistulae* 2 (wie Anm. 93) S. 214: *eo quod ab inicio legis datae quanta sit malicia criminis huius constat, cum schismaticos primos [...] et sequaces eorum insueta hominum morte consumptos sacra scriptura tradat*; das alttestamentliche Korrelat: Num. 16.35: *Sed et ignis egressus a Domino interfecit ducentos quinquaginta viros, qui offerebant incensum*.

Nachricht Williams von Newburgh wieder.⁹⁷ Aussagekräftig ist ferner ein Auszug aus einer fragmentarisch erhaltenen englischen Chronik. Im Zusammenhang der Auseinandersetzung um die Investitur Stephen Langtons auf den Erzstuhl von Canterbury warnt der anonyme Verfasser den englischen König und päpstlichen Widersacher vor einem Schicksal, wie es Friedrich Barbarossa zuteil geworden war.⁹⁸

Die Position Englands im Alexandrinischen Schisma ist somit entscheidend für die kritische Betrachtung und abträgliche Deutung des Todes Friedrich Barbarossas seitens englischer Chronisten. Die deutsche Geschichtsschreibung liefert kein Pendant zu dieser Wertung. Zwar findet sich in einem Brief Hildegards von Bingen an Friedrich die eindringliche Mahnung, vom Schisma abzulassen.⁹⁹ Doch dieser Ansatz erlangte im Zusammenhang mit Friedrichs Tod keinerlei Geltung.

2.5 Resümee

Das zweite Kapitel beleuchtete in seinen vier Abschnitten je eine Richtung zeitgenössischer Deutungen, die anlässlich des Todes Kaiser Friedrichs I. von den Berichterstatern aufgeboten wurden. Der erste Abschnitt beschäftigte sich mit verspäteten Angaben zum Todeszeitpunkt – mit dem Ergebnis, dass ein solcher Aufschub eine Gelegenheit für den Nachtrag unentbehrlich erscheinender Addenda bot. Im Mittelpunkt steht dabei das Viaticum¹⁰⁰ als essenzielles Element des obligatorischen Sterberituals, um welches Barbarossa durch den plötzlichen Tod gebracht worden war. Anschließend rückte der zweite Abschnitt die mehrfach genutzte Option, eine Aufwertung

⁹⁷ Zum Ausbruch des Schismas Willemus Neuburgensis, *Historia rerum Anglicarum* (wie Anm. 32) S. 118: ... *pars major saniorque in Rollandum ejusdem ecclesiae cancellarium, virum religiosum et literatum concordans eundem ritu canonico consecravit. Pars vero nonnulla et fere nulla in Octavianum nobilem virum conveniens, eundem divinum non verita iudicium execrationis elogio maculavit.*

⁹⁸ Abgedruckt in Gervasius Cantuariensis, *Gesta regum* 2, ed. WILLIAM STUBBS (MHB SS rer. Brit. 73,2) 1880, S. LIV–CXV, hier S. LXV: *De pertinacium quoque et impenitentium perditione subiungens, refert, qualiter imperator Fredericus, qui sanctam ecclesiam diu impugnarat, cui tamen tandem exhaustis viribus obedivit, quia nocendi desiderium non amisit, iusto Dei iudicio in modico aque, ubi puer septennis vadare poterat, est submersus.*

⁹⁹ Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen. Quellenkritische Untersuchungen, ed. MARIANNE SCHRADER, ADELGUNDIS FÜHRKÖTTER (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 6) 1956, S. 128f.

¹⁰⁰ Siehe MARTIN KLÖCKENER, Viaticum in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997) Sp. 1612f.

des Ereignisses aus der Kreuzzugsideologie selbst zu beziehen, in den Vordergrund. Die im Idealfall aus der Kreuzzugsteilnahme resultierende Heilsgewähr spiegelt sich mit unterschiedlicher Intensität in den Quellen wider; angefangen von der schlichten Einbindung der *militia* Friedrichs in die Todesnachricht bis hin zu dessen verklärender Märtyrerstilisierung in den Stader Annalen. Der dritte Abschnitt behandelte den übersinnlichen Bereich der Omina, die sich in Vorzeichen und Prophezeiungen teilen, und ebenfalls zur Verklärung der Vorgänge des 10. Juni 1190 beitragen. Im vierten und letzten Abschnitt des zweiten Kapitels standen sich kontrastierende Quellenaussagen gegenüber. Einerseits wurde die Schuld für den Tod des Kaisers topisch der sündhaften Christenheit zugeschrieben, andererseits konstatierte sie die englische Gerichtsschreibung bei Friedrich selbst. Dabei teilen sich die Nachrichten allerdings die Grundvorstellung von Sündenschuld als *Movens* des Geschehens, woraus zugleich ersichtlich wird, dass des Kaisers Tod keineswegs zwangsläufig in eine positive Interpretation münden musste.

3. Der Tod – seine Wahrnehmung – seine Deutung

Im christlichen Verständnis wurde der Tod als ambivalentes Übergangereignis empfunden.¹⁰¹ Einerseits ist das Christentum untrennbar von der Hoffnung auf die Wiederauferstehung von den Toten, andererseits jedoch droht der Tod jedem Sünder gleichermaßen mit dem endgültigen Ende. Der Todesmoment war stets der letzte, an dem der Betroffene einen fördernden Einfluss auf sein Seelenheil nehmen konnte. Von zentraler Bedeutung war dabei die letzte Wegzehrung, das Viatikum,¹⁰² das dem Sterbenden auf der Seelenreise gegen Teufel und Dämonen beistehen sollte. Das Viatikum gehörte, wie die letzte Beichte und Absolution, zum obligatorischen Programm der Sterbestunde.¹⁰³ Doch die ritualisierten Vorbereitungen hatten wesentlich früher zu beginnen. Das Sterberitual sollte im besten Fall mit einer

¹⁰¹ Siehe ARIÈS, Geschichte des Todes (wie Anm. 16); PAUL BINSKI, Medieval death, ritual and representation, 2001; DANIELL, Death and Burial (wie Anm. 38); WERNER GOEZ, Die Einstellung zum Tode im Mittelalter, in: Grenzbereich zwischen Leben und Tod. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg am 9. und 10. Oktober 1975, 1976, S. 111–153; OHLER, Sterben und Tod (wie Anm. 16).

¹⁰² OHLER, Sterben und Tod (wie Anm. 16) S. 64–67.

¹⁰³ OHLER, Sterben und Tod (wie Anm. 16) S. 59–63.

Vorahnung des Betroffenen anlaufen;¹⁰⁴ unter dem Einfluss hagiographischer Tradition erwies sich die Form einer Vision als besonders erstrebenswert.¹⁰⁵ Christopher Daniell stellt richtig fest, dass die heiligen Vorbilder den Rückschluss forcierten, guten Menschen werde die Vorahnung und Vorbereitung des kommenden Todes zuteil, schlechte dagegen überrasche die *mors repentina*.¹⁰⁶

Die Präparation umfasste auf spiritueller Seite die vollkommene Hinwendung zu Gott – nicht zuletzt in Form umfangreicher Buß- und Bettätigkeiten,¹⁰⁷ auf weltlicher Seite nahm der Sterbende Abschied von Angehörigen und regelte seinen Nachlass,¹⁰⁸ der Herrscher seine Nachfolge. Geboten waren vor allem ausgiebige Stiftungen an Klöster und Arme, deren Fürbitte es in besonderem Maße sicherzustellen galt.¹⁰⁹ Ein Blick auf Friedrich Barbarossa macht deutlich, dass er von alledem lediglich Heinrich VI. als König und Nachfolger vorzuweisen hatte. Den Empfang der letzten Sakramente vereitelte indessen die Art seines Todes. [*M]ors minus quam modus mortis sollicitat*,¹¹⁰ gesteht der Verfasser des ‚Itinerarium peregrinorum‘, und die Verse des ‚Liber Sapientiae‘¹¹¹ machen die Problematik ebenso deutlich, wie die Worte *etsi subito raptus est* in der ‚Historia de expeditione‘. Schon Augustin hatte klargestellt, *non potest male mori, qui bene vixerit*.¹¹² – Dieser Grundsatz bestimmt die mittelalterlichen Todeskonzepte durchgehend. So greift ein Biograph Ludwigs des Frommen das Augustinus-Zitat wörtlich auf,¹¹³ der andere illustriert den Kerngedanken eindrucksvoll anhand des Todes Karls des Großen, der den oben genannten Ablauf exakt widerspiegelt, bis sich der

¹⁰⁴ DANIELL, *Death and Burial* (wie Anm. 38) S. 70f.; OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 52f.

¹⁰⁵ OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 52f.

¹⁰⁶ DANIELL, *Death and Burial* (wie Anm. 38) S. 71; vgl. ARIÈS, *Geschichte des Todes* (wie Anm. 16) S. 19–23.

¹⁰⁷ OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 59–64.

¹⁰⁸ OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 56–59.

¹⁰⁹ ARNOLD ANGENEND, *Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria*, in: KARL SCHMID, JOACHIM WALLASCH (Hg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*. Bestandteil des Quellenwerkes *Societas et fraternitas*. 1984, S. 79–199; DIETER GEUENICH, OTTO GERHARD OEXLE (Hg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111) 1994.

¹¹⁰ *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 47) S. 301, Z. 13f.

¹¹¹ Vgl. Anm. 46.

¹¹² Augustinus Hipponensis, *Sermo de discipline christiana*, in: Aurelii Augustini opera, ed. R. VANDER PLAETSE (CC 46) 1969, c. 12, S. 207–224.

¹¹³ Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, ed. ERNST TREMP (MGH SS rer. Germ. 64) 1995, S. 279–555, hier S. 552.

Herrscher – beispielhaft im Gebet – in die Obhut Gottes begibt.¹¹⁴ Der schlechte, plötzliche Tod wurde indessen aus dem Umkehrschluss des augustinischen Grundsatzes gedeutet: Wer schlecht stirbt, muss schlecht gelebt haben.¹¹⁵ Dabei war Kaiser Friedrich nicht nur ohne die „Segnungen seiner Religion [...] und inmitten ungebeichteter Sünden vor den Richterstuhl Gottes“¹¹⁶ bestellt worden, er starb zudem auch im Wasser, mit großer Wahrscheinlichkeit durch Ertrinken. Damit hatte ihn ein Tod ereilt, der nach mittelalterlichem Verständnis allenfalls Ungläubigen, nicht aber dem *christianissimus imperator*, gebührte. Wie einst der Pharao, der dem auserwählten Volk nachstellte,¹¹⁷ erlag Kaiser Friedrich im Todeskampf gegen die Übermacht des Wassers, verbrachte den Todesmoment mithin „respektlos gegenüber Gott und der eigenen Seele, einzig darauf bedacht, den physischen Leib vor den Fluten zu retten“.¹¹⁸ Auf diese Weise immanieren dem Unfalltod Friedrichs unwillkürlich Sündenschuld und der Entzug der göttlichen Gnade, bis hin zur Vorstellung von gezielter Strafe Gottes. Der unwillkommene Präzedenzfall legt die englische Interpretation zum Greifen nahe.

Die Vorgänge des 10. Juni 1190 werfen somit zahlreiche und schwerwiegende Fragen auf, in deren Zentrum Friedrichs Todesart steht, und deren Beantwortung den Zeitgenossen offensichtlich Mühe bereitete.¹¹⁹ Die Problematik des Ereignisses erstreckt sich auf zwei Ebenen, einerseits kommt dem religiösen Aspekt enorme Bedeutung zu, andererseits führt der Tod des Kaisers jedem Einzelnen und zumal den Kreuzzugsteilnehmern die Gefahr vor Augen, eines ähnlichen Schicksals teilhaftig zu werden, wobei diese Vorstellung wiederum mit der persönlichen Frömmigkeit des mittelalterlichen Menschen korreliert. Auf der einen Seite erscheint es also unbegreiflich, die Negation des Zufalls vorausgesetzt, weshalb den Kaiser ein Tod ereilte, dessen Umstände nach zeitgenössischem Verständnis als Sündenstrafe aufgefasst wurden. Auf der anderen Seite wurde den Zeitgenossen gewahr, in gleichem Maße dem Todeshinterhalt ausgesetzt zu sein, insofern ebenso schnell und unerwartet wie ohne Beichte und Sakramente dem Tod zum Opfer fallen zu können. Ausgehend von der Annahme, dass der plötzliche

¹¹⁴ Theganus, *Gesta Hludiwici imperatoris*, ed. ERNST TREMP (MGH SS rer. Germ. 64) 1995, S. 166–277, hier S. 180–188.

¹¹⁵ DANIELL, *Death and Burial* (wie Anm. 38) S. 65; OHLER, *Tod und Sterben* (wie Anm. 16) S. 69.

¹¹⁶ RIEZLER, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.* (wie Anm. 10) S. 130.

¹¹⁷ Vgl. CARDINI, *Friedrich I. Barbarossa* (wie Anm. 1) S. 257.

¹¹⁸ DANIELL, *Death and Burial* (wie Anm. 38) S. 72.

¹¹⁹ Vgl. HIESTAND, „*precipua tocius christianissimi columpna*“ (wie Anm. 10) S. 107.

Unfalltod und sein Standort innerhalb mittelalterlicher Todeskonzepte das Substrat zeitgenössischer Deutungen um den Fall Friedrichs darstellt, gilt es nun, die Deutungsbeispiele aus dem zweiten Kapitel nochmals vor dem Hintergrund dieser Prämisse zu rekurrieren.

Die im ersten Abschnitt thematisierte Verschiebung des Todeszeitpunktes diente augenscheinlich der Implementierung des Viatikums in die Berichte, dessen Defizit den Zeitgenossen schier unbegreiflich erscheinen musste. Es wäre jedoch verfehlt, die betreffenden Verfasser einer vorsätzlichen Verfälschung des Ereignisses zu bezichtigen. Plausibler ist der Rückschluss, dass die Chronisten, die ein zum Teil erheblicher Zeitraum vom 10. Juni 1190 trennt, den Tod Friedrich Barbarossas in einer Form wiedergegeben – wenn nicht bereits rezipiert – haben, die mit ihrer Weltordnung und ihrem Vorstellungshorizont vereinbar war. Dem Empfang der letzten Sakramente kam derart elementare Bedeutung zu, dass dieser für die Zeitgenossen schlicht nicht wegzudenken war und schließlich doch den Eingang in die Todesberichte fand.

Ein gänzlich anderes Bild boten im zweiten Abschnitt die tatsächlichen Zeitzeugen des Geschehens, wie etwa die Verfasser der ‚*Historia de expeditione Friderici*‘ und des ‚*Itinerarium peregrinorum*‘ oder William von Newburgh. In diesen Berichten manifestiert sich die Sorge um das Seelenheil des Kaisers dadurch, dass die Autoren jeweils eine Erörterung der Heilsgewähr bemühen. Die Hinzugabe einer letzten Wegzehrung ersetzt hier die wesentlich näher liegende Berufung auf die Kreuzzugstheologie, die dem Kreuzfahrer unter Umständen einen seligen Tod gewährleisten konnte. Doch die Trostsuche in der Kreuzzugstheologie vermag nicht recht, zu überzeugen, vielmehr verraten die Berichte die Zweifel ihrer Verfasser an der eigenen Argumentation. Die verhängnisvollen Todesumstände Kaiser Friedrichs ließen sich augenscheinlich nicht einmal mithilfe kirchlich autorisierter und propagierter Deutungsvorschläge kompensieren – im Gegenteil: sie sprachen eindeutig für ein Defizit an göttlicher Gnade und gegen das Seelenheil Friedrichs. Einen Kontrast zu den zeitlich nahe stehenden Texten bieten hingegen die stark stilisierten Nachrichten in den Stader Annalen und den ‚*Annales Placentini Gibellini*‘, die ebenfalls aus der Kreuzzugstheologie schöpfen, den Kaiser dabei aber dezidiert in die Nachfolge Jesu beziehungsweise das Martyrium rücken. Gerade das Stader Beispiel offenbart bei näherer Betrachtung das Problem des als unchristlich, sündenbehaftet und unwürdig empfundenen Todes durch Ertrinken. Mit einem Kunstgriff

langt der Annalist in den Bereich der christlichen Mystik und verwendet die positive Symbolik des Wassers, um die tatsächliche Bredouille der Todesumstände Friedrich Barbarossas zu entkräften.

Der zufällige Charakter des Todes Kaiser Friedrichs stand im Zentrum des dritten Abschnitts, dessen Quellen von Vorzeichen und Prophezeiungen in Bezug auf des Kaisers Tod berichten. In diesem Abschnitt manifestiert sich die Problematik des Zufalls schlechthin. Das heilsgeschichtlich-teleologische Weltbild des Mittelalters ließ keinen Platz für die unzugeordnete Gewalt des Zufalls, stattdessen beherrscht die Vorstellung von göttlicher Vorsehung die Gemüter der Zeitgenossen. Mit dieser Vorstellung lässt sich ein tödlicher Unfall, zumal angesichts der essenziellen Bedeutung des Todesaktes, nicht vereinbaren. Eine Alternative zur Verknüpfung des Ereignisses mit der wesentlich näher liegenden Sündenstrafe bieten die teils übernatürlichen, teils durch ihre Eigenschaften Autorität ausstrahlenden Vorboten. Die aufgebotenen Omina entkräften das Wirken des Zufalls hin zu einer vorhergesehenen oder zumindest vorhersehbaren Begebenheit. Denn wird der Zufall verneint und der ungeahnte Tod gefürchtet, bedarf es zuletzt einer anderen Erklärung für das diffuse Geschehen. Vorzeichen und Prophezeiungen dienen dabei gewissermaßen als Brücke, die das Ereignis mit der Vorsehung verbindet. Erst unter dieser Voraussetzung wird der Tod Kaiser Friedrichs für die Zeitgenossen annehmbar.

Der vierte Abschnitt beschäftigte sich schließlich mit den Quellenberichten, deren Verfasser einen expliziten Zusammenhang zwischen dem Tod Friedrichs und der Sünde und Strafe hergestellt haben. Teils sehen die Autoren bei der Schuldauslegung vom Kaiser selbst ab, wenden sich wiederum der Kreuzzugstheologie zu und verschreiben sich dem Konzept vom Zorn Gottes angesichts der menschlichen Kollektivschuld. Teils jedoch laden die Chronisten Friedrich ausdrücklich die ursächliche Sündenschuld auf. Gegenstand der Anklage ist hierbei das Alexandrinische Schisma, dessen Entfachung und langjährige Fortführung dem Kaiser insbesondere seitens englischer Historiographie zulasten gelegt wurde. Lediglich diese Verfassergruppe hat die eigentlich selbstverständlichen Konsequenzen aus den Todesumständen Friedrich Barbarossas *expressis verbis* gezogen.

4. Fazit: Der „gute Tod“ anhand eines Gegenbeispiels

Die Bilanz der Untersuchung zeigt deutlich, dass sich die Überlieferung zum Tod Friedrichs in einem Spannungsfeld zwischen der hagiographisch idealisierten Vorstellung vom „guten Tod“ und dem realiter vorgefundenen Tod Friedrichs, dem nahezu ausschließlich abträgliche Merkmale anhaften, bewegt. Ein „guter Tod“ war quasi verpflichtend für jeden rechtschaffenen Christen, zumal für den Herrscher schickte sich ein beispielgebend würdiges Verscheiden.¹²⁰ Angefangen von der Vorahnung um den baldigen Todeszeitpunkt umfasste der unerlässliche Vorbereitungsprozess neben der Regelung der weltlichen und materiellen Angelegenheiten eine spirituelle Läuterung und Hinwendung zu Gott. Der Zeitabschnitt der Vorbereitung bot nunmehr die letzte Gelegenheit für den Sterbenden, sich für sein Seelenheil einzusetzen, sodass Bußleistungen und -tätigkeiten im Zentrum der Bemühungen standen. Die Sterbestunde sollte der Betroffene schließlich im Gebet und im Kreis seiner Nächsten zubringen und mit den Sterbesakramenten Trost und Beistand für die Seelenwanderung empfangen. Nichts dergleichen wurde jedoch dem verehrten christlichen Kaiser zuteil, dessen Ansehen aufgrund der Kreuzzugsteilnahme gerade beachtlich zugenommen hatte.¹²¹ Friedrich erteilte ein plötzliches, unwürdiges und im Allgemeinen als göttliche Strafe aufzufassendes Ende, das gleichbedeutend mit dem ruinösen Ende des deutschen Kreuzzuges war. Der Quellenbefund demonstriert durchweg, dass diese Todesart für die Zeitgenossen weder einfach zu begreifen noch zu erklären war. Vor diesem Hintergrund muss die Überlieferung zum Tod Friedrich Barbarossas stets gesehen werden.

Leila Bargmann
Schleißheimer Straße 257
80809 München
bargmann.leila@googlemail.com

¹²⁰ OHLER, *Sterben und Tod* (wie Anm. 16) S. 74–77; SCHALLER, *Der Kaiser stirbt* (wie Anm. 16).

¹²¹ Vgl. EICKHOFF, *Friedrich Barbarossa* (wie Anm. 4) S. 170.